

# MEINE FREIHEIT, DEINE FREIHEIT

EIN FILM VON DIANA NÄCKE

**MEINE FREIHEIT, DEINE FREIHEIT**  
*ein Dokumentarfilm von Diana Näcke*

*Deutschland 2011, 84 Minuten, deutsche Originalfassung, z.T. deutsche UT*

*Kinostart: 31. Mai 2012*

---

Pressebetreuung: Jan Künemund für die Edition Salzgeber

Mehringdamm 33 · 10961 Berlin  
Telefon 030 / 285 290 70 · Telefax 030 / 285 290 99  
presse@salzgeber.de · www.salzgeber.de



## KURZINHALT

Kübra, die einzige weibliche Intensivstrafäterin Berlins, steht kurz vor ihrer Entlassung aus der JVA für Frauen in Berlin-Lichtenberg – nach insgesamt vier Jahren und zehn Monaten Haft.

Salema hat ihre Eltern im äthiopischen Bürgerkrieg verloren und ist in Deutschland nie richtig angekommen. Sie ist, seit sie siebzehn ist, immer wieder im Gefängnis gewesen – nun soll sie sich draußen einen Platz im betreuten Wohnheim suchen.

Matthias Blümel, Leiter der JVA für Frauen, mag das Wort „Anstalt“ nicht und würde den Knast am liebsten mal für ein paar Tage zu machen.

Diana Näcke hat drei Jahre mit gefangenen Frauen gedreht und Kübras und Salemas schwierigen Weg in die Freiheit begleitet.

*Wenn ich als Mensch respektiert  
und nicht nur daran gemessen werde,  
was ich gemacht habe, dann bin ich frei.*

KÜBRA

## DER FILM

Ein Gefängnis in Berlin-Lichtenberg. Zwei gefangene Frauen, ein Gefängnisleiter.

**KÜBRA** (Anfang 20), Deutsche kurdischer Abstammung, wollte als Kind schon immer Räuber sein, nie Gendarm. Seit sie elf ist, hat sie eine kriminelle Geschichte. „Kindheitsfehler“ zunächst, dann U-Haft, jetzt steht sie kurz davor, nach vier Jahren und zwei Monaten Haft in der JVA Lichtenberg entlassen zu werden: „Alles, was mit meiner Vergangenheit zu tun hat, hat mit Knast zu tun“. Im Gefängnis selbst ist sie mehrfach „ausgerastet“, war in einen Misshandlungsfall verwickelt, ist mit harten Drogen in Kontakt gekommen. Der Film begleitet sie in die Freiheit, zeigt, wie sie versucht, ein Leben nachzuholen, auf das sie bisher verzichten musste. Drogen nehme sie ‚just for fun‘, sie achtet darauf, sich nicht zu vernachlässigen – trotzdem bleiben sie ein bestimmender Faktor in ihrem Leben. Kübra kommt auf Bewährung raus, aber sie muss sechs Monate Entwöhnungstherapie machen. Sie lässt sich darauf ein, denn sie möchte „lieber sterben als noch mal in den Knast“. Salema findet, dass Kübra ihre Drogensucht nicht ernst genug nimmt.

Freiheit hat für Kübra mit Gerüchen zu tun – Erinnerungen an Gerüche von Bauernhöfen in der Türkei, der eigene Geruch, der einem im Gefängnis durch zugeteilte Wäsche genommen wird. Über einen Jungen, der ihr erzählt, dass er auch gerne mal ins Gefängnis möchte (wie alle seine Freunde), kann Kübra nur lächeln. Knast ist nichts Spannendes, eher „wie ein Kindergarten, nur mit erwachsenen Leuten“.

**SALEMA** (Anfang 40) hat ihre Eltern während des Bürgerkriegs in Äthiopien verloren. Früh wurde sie nach Deutschland gebracht, sie war alleine und erlebte einen „Kulturchock“. Als Kind ging sie in eine Kneipe, um Kung-Fu-Filme zu sehen, wurde von einem älteren Mann angesprochen und mit zwölf schwanger. Da der Vater des Kindes nicht dazu stand, musste Salema ihr Kind zur Adoption freigeben. Schon mit fünfzehn hat sie mit Drogen angefangen, direkt Heroin, direkt intravenös. Ihre Geliebte war auch heroinabhängig, Salema wollte ihr in diese Welt folgen. Drei Monate später stirbt die Freundin, Salema kommt mit siebzehn wegen Beschaffungskriminalität zum ersten Mal in den Knast. Sie hat eine große Wut in sich, das ist „ihr Zentrum“. Macht findet sie ekelhaft und sie ist wütend, dass sie anderen die Chance gibt, Macht über sie auszuüben. Als sie wäh-

rend der Dreharbeiten entlassen werden soll, ist kein Platz in einem betreuten Wohnheim frei. Der Film zeigt sie auf der Straße, abhängig, wütend, müde. „Da hast du deine beschissenen Freiheit!“

**MATTHIAS BLÜMEL**, Regierungsrat und Leiter der JVA für Frauen in Berlin-Lichtenberg, mag das Wort „Anstalt“ nicht. Er träumt davon, den Knast einfach mal für ein paar Tage zuzumachen. Er hat ein Hobby, Segelfliegen, und ein früheres Leben, über das er nichts erzählt. Seine Mutter, die zum Zeitpunkt der Dreharbeiten im Seniorenheim lebt, zeigt Kinderfotos von ihm und ist beruhigt, dass es „mindestens einen Gefängnisleiter gibt, der gerecht ist“. Sie hebt Artikel über jugendliche Straftäter in den USA für ihn auf, die nach Erwachsenenstrafrecht verurteilt werden. Das findet Blümel „grausam“. Im Film zeigt er den „besonders gesicherten Haftraum“, der aber nur verantwortungsvoll bei (Selbst-) Verletzungsgefahr oder aus medizinischen Gründen (Entzug) benutzt werde. Über den Missbrauchsfall, der in seinem Gefängnis stattgefunden hat, sagt er: „Man kann nicht ständig jede Zelle kontrollieren.“ Salema hält Blümel für einen „Alt-Hippie“ – sie findet ihn, wie Kübra auch, besonders, kann aber nicht darüber hinwegsehen, dass er disziplinarische Macht ausübt. Nach ihrer Entlassung lädt Blümel Kübra zu einem Segelflug ein. „Was manche Menschen für Hobbys haben...“

Was bedeutet Freiheit – für diese drei Menschen im Besonderen und für alle Menschen im Allgemeinen? Kann man auch im Gefängnis frei und in Freiheit gefangen sein? MEINE FREIHEIT, DEINE FREIHEIT findet Menschen, Gesichter und Bilder für die unstillbare menschliche Sehnsucht, frei zu sein.

*„Heute morgen sah ich Ihren Film und möchte Ihnen persönlich zu dieser außergewöhnlichen Arbeit gratulieren. Ich kenne keinen Film (und ich habe in den letzten zehn Jahren viele über Frauen in Gefängnissen gesehen!), der einen solch tiefen Zugang zum Gefühl des Eingesperrtseins findet, wie dieser. Ihr Film schafft es auf subtile Weise, beinahe jeden Aspekt dessen zu vermitteln, was Überwachung, Strafe, Isolation und Abhängigkeit für Menschen bedeutet. Ich war von ihm und seinen beiden großartigen Protagonistinnen wirklich beeindruckt und tief bewegt.“*

CHARLOTTE SELB, PROGRAMMLEITERIN DES

MONTREAL INTERNATIONAL DOCUMENTARY FESTIVALS

## DIANA NÄCKE ÜBER IHREN FILM

*Bist du mit einer bestimmten (Film-)Idee in den Knast gegangen oder hat sich der Film aus dem Kennenlernen deiner beiden Protagonistinnen heraus entwickelt?*

Nein, das war Zufall. Ich war für ein anderes Projekt im Knast und habe dann diese beiden Frauen kennen gelernt, die mich nicht mehr losgelassen haben. Ich hab mich magisch von ihnen angezogen gefühlt, als sei die Antwort auf meine eigene innere Wut, die Zerrissenheit und Unruhe bei diesen beiden Frauen zu finden. Aber eben nicht nur bei ihnen, sondern auch in dem, was man schnell als ‚die andere Seite‘ bezeichnet: bei den Beamten, die sie wegschließen müssen. Dieses Konstrukt Knast hat mich total fasziniert, das war wie ein Mikrokosmos unserer Gesellschaft. Ich hab faktisch Antworten gesucht, auf das, was uns Menschen antreibt, wo Verantwortlichkeiten liegen. Aber ich habe begreifen müssen, dass Verantwortung genau so ein Konstrukt ist wie Freiheit. Es existiert faktisch nicht, es gibt nur ein Gefühl dazu, eine Einstellung, ein Moment, ein Verhalten. Ich habe sehr schnell eine große Verzweiflung, aber auch Faszination gespürt. Die Nähe, die man in so ungewöhnlichen Situationen zu Menschen aufbaut und sie zu dir. Den Wahnsinn Dokfilm, vier Jahre lang, zwei davon zunächst ohne Geld, nimmst Du nicht auf Dich, wenn Du nicht einen eigenen, ganz starken inneren Antrieb hast.

*Hast du nur mit Kübra und Salema gedreht oder hast du dich erst am Ende auf diese beiden konzentriert?*

Es gab anfangs noch ein Mädchen, die auch in die schwere Misshandlungs-Straftat verwickelt war, von der im Film die Rede ist. Aber sie war nicht offen genug, sie war gerade dabei, ihren Weg in Freiheit zu finden und wollte eher etwas darstellen, und das ist tödlich für solch einen Film. Es waren aber auch eher Kübra und Salema, die mich von Anfang an begeistert haben und die eben diese für einen Dokumentarfilm dieser Art wichtige Offenheit mitbrachten. Sie hatten nichts zu verlieren und so leben sie auch und so sprechen sie auch und sie haben eine unheimlich gute Kamerapräsenz. Die beiden stehen allerdings für viele dieser Frauen, die einfach das Pech hatten, in eine so krasse Biografie hineingeboren zu werden. Was nicht heißen soll: Jeder mit krasser Biografie wird kriminell. Ich wollte die beiden einfach verstehen. Es geht nicht darum, ihre Straftaten zu rechtfertigen, ich wollte einfach verstehen, wo der Punkt war, an dem man den Bezug verliert, wann man in den Abgrund springt,

der Moment, wo einem alles scheißegal wird. Ob solche Dinge auch klare Entscheidungen sind, und vor allem: durch was sie beeinflusst werden.

*Wie intensiv hast du in diesen vier Jahren an dem Film gearbeitet? Wie sahen die Produktionsbedingungen aus?*

Oh je, das war krass. Hätte ich am Anfang gewusst, was das heißt, hätte ich wohl gar nicht erst angefangen. Man gerät in einen Strudel. Andres Veiel hat mich mal eine Dokwütige genannt, als er in der Jury des Bayrischen Dokumentarfilmwettbewerbes war. Ich hab damals nicht verstanden, was er meinte, weil das normal für mich war, mich so durchzuboxen. Er hat es liebevoll gemeint, in Anlehnung an seinen Film *Die Spielwütigen*, eine Bezeichnung für jemanden, der extrem für das, was er macht, brennt, mit voller Leidenschaft dabei ist, die aber auch gewisse Gefahren in sich birgt. Man kann sich nämlich verlieren, vor allem auf der Gratwanderung von Nähe und Distanz. Das ist eine extrem interessante Erfahrung. Ich hatte am Anfang keine Ahnung von Ton und keine Ahnung von Kamera, geschweige denn von Szenenauflösung. Ich musste einfach drehen. Und ich wusste, dass so viel passieren wird und ich wollte nichts, aber auch gar nichts inszenieren.

Kübra und Salema sind extrem unzuverlässig gewesen. Nach ihrer Entlassung haben beide auf der Straße gelebt, Drogen genommen, sie haben ihr Handy gewechselt wie andere ihre Klamotten. Kübra hat mich manchmal nachts angerufen und gesagt: „Jetzt!“ Und dann musste ich eben los, egal wann und egal wie. Da kannst Du nicht noch einen Tonmann oder eine Kamerafrau anrufen. Und es gab eben kein Geld. Und wenn man realistisch ist, wer gibt einem Debüt-Filmmacher ohne Filmschulhintergrund Geld? Alle Entscheidungen waren aus heutiger Sicht richtig. Das gedrehte Material hat dann überzeugt, vor allem die Kraft der beiden Protagonistinnen und wahrscheinlich auch meine Dokwütigkeit, zuerst die Produktionsfirma, dann das ZDF.

*Den Gefängnisleiter Blümel zeigst du von einer sehr privaten Seite: Du besuchst mit ihm seine Mutter im Seniorenheim, lässt dir seine Kinderfotos zeigen usw. Welche Idee steht dahinter?*

Ich wollt beide Seiten zeigen, keine verurteilen. Ich wollte eben auch ihm nahe kommen, ihn privat zeigen. Ich habe ihn genauso lang begleitet wie Kübra und Salema, aber in seiner Position als Person öffentlichen Rechtes hat er sich eine sehr verwässernde Rhetorik angewöhnt, er ließ sich nie

festklopfen, sich zu keiner klaren Aussage hinreißen, und er positionierte sich auch nicht vor der Kamera. Ich habe daraufhin beschlossen, ihn zu seiner demenzkranken Mutter zu begleiten, die in einem Altenheim in Schwerin lebt. Dort war es ihm unmöglich, sich rhetorisch zu verstecken. Er war ein kleiner Junge. Die Mutter ist in gewisser Hinsicht sein Gewissen, den beiden gefangenen Frauen ähnlich. Sie ist weggesperrt, in einem Altenheim. Jede Institution, ob es jetzt Knast, Krankenhaus, Altenheim oder Schule ist, hat die gleiche Morbidität und die gleichen Funktionsmuster. Herr Blümel ist auch meiner Ansicht nach derjenige im Film, der am wenigsten frei ist, wenn man das denn so sagen darf. Leider konnte seine Mutter den Film nicht mehr sehen, sie ist während der Fertigstellung des Filmes ins Koma gefallen und verstorben.

*Du hast mit der renommierten Dokumentarfilm-Cutterin Inge Schneider („Prinzessinnenbad“, „Die Spielwütigen“) zusammengearbeitet. Wie hast du sie für das Projekt gewinnen können – und wie groß war ihr Einfluss auf die Dramaturgie des Films?*

Ich weiß noch, dass ich früher, wenn ich deutsche Dokumentarfilme im Kino gesehen habe, die mich total abgeholt haben, immer wieder denselben Namen gelesen habe: Inge Schneider. Mir war sehr schnell klar, dass sie die Filme maßgeblich beeinflusst und vor allem etwas tut, was viele Dokfilmer nicht so toll finden, nämlich Dokumentarfilm wie Spielfilm zu schneiden und sehr szenisch zu behandeln. Und das ist genau das, was ich absolut toll finde. Und ich hab mir damals gesagt: Irgendwann will ich mit dieser Frau arbeiten. Ich habe mir fast alle ihre Filme angeschaut. Und ich habe bereits sehr früh zum Produzenten Gerd Haag gesagt: „Bitte halt mich nicht für verrückt, aber ich will mit Inge Schneider arbeiten. Vorausgesetzt, dass sie den Stoff und mich mag.“ Inge mochte den Stoff und sie mochte mich.

Es ist ein absolutes Privileg, mit Inge zu arbeiten und mit ihr zu lernen. Sie ist eine jener Cutterinnen, die kein Wort über ihre große Fähigkeit verlieren, die sich eher sehr zurücknehmen.

*In dem Film sieht man einen sehr offenen Umgang mit Drogen innerhalb des Gefängnisses. War das eine Offenheit dir gegenüber oder sind Drogen dort wirklich so präsent?*

Es ist so: In jedem Knast dieser Welt gibt es Drogen. Vor allem aber da, wo drogenabhängige Frauen sitzen. Die JVA Lichtenberg ist der größte Frauenknast Berlins, in dem vor



Johanna Blümel



Kübra Baytok und Matthias Blümel



Salema Wad'deres



*Für mich ist es eine viel größere Form der Freiheit, endlich mit den Drogen aufzuhören, mein Leben in den Griff zu bekommen, als wenn die mir plötzlich sagen würden: Jetzt geh mal hier raus.*

SALEMA

allem drogenabhängige Frauen ihre Strafen verbüßen müssen. Das heißt, diese Frauen finden aufgrund des enormen Suchtdrucks immer wieder Wege, Drogen illegal in den Knast zu schmuggeln. Ich habe ihre Kreativität, was das betrifft, zur Genüge kennen gelernt. Natürlich ist das illegal, nur wird die Knastleitung dieses Problems nicht Herr. Das hat auch noch nie ein Beamter gesehen, was ich da gefilmt habe. Und trotzdem hat sich die Knastleitung entschieden, Spritzenautomaten zu installieren, um zumindest die Hepatitis-C- und HIV-Infektionsgefahr einzudämmen. Das wird oft angegriffen. Ich finde das aber richtig und gut. Aber die Frauen dürfen natürlich nichts reinschmuggeln und auch nichts besitzen, geschweige denn Drogen konsumieren. Das ist ein Paradox. Natürlich gibt es auch Sanktionen und Anzeigen gegen sie. Ich wollte das nicht im Film zum Thema machen, das kann eine Reportage besser. Deshalb habe ich es subtil erzählt und das Spritzen in der Zelle wie selbstverständlich gezeigt. Die Frauen handhaben das so, es gehört zu ihrem Alltag. Es ist nur noch nie in dieser Selbstverständlichkeit in einem deutschen Knast gefilmt worden.

Ich durfte mich in diesem Knast frei bewegen, ich habe einfach mit den Frauen unbeobachtet teilweise sogar acht Stunden am Stück auf der Zelle bzw. der jeweiligen Station verbringen können. So wurde ich faktisch zu einer von ihnen bzw. zu so etwas, was halt immer da ist, die Frau mit der Kamera gehörte zum Inventar wie eben auch die Gitterfenster. Ich war ja alleine, ohne Crew. Und dann passiert das einfach, dass Du in den Alltag eingebunden bist und das Heroin gehört dazu. Es ist ein offenes Geheimnis, was der Bevölkerung allerdings nicht so klar ist, dem Justizsystem schon. Das ist es auch nicht, was ich für einen Skandal halte.

Ich finde es dagegen ungeheuerlich, dass es in Berlin keinen Ort für weibliche jugendliche Straftäter im Alter von 14–21 Jahren gibt. Jemand wie Kübra wird dann halt mit 14

Jahren im Erwachsenenstrafvollzug für drogenabhängige Frauen untergebracht, obwohl laut Gesetzgeber Jugendstrafen getrennt vom Erwachsenenstrafrecht vollzogen werden müssen. Und dann kommen diese kleinen Mädchen auch mit Heroin in Kontakt. Die Frauen setzen eben auch anderen die Spritze. So ist das halt. Das ist der eigentliche Skandal und unverzeihlich, wie ich finde. Und Drogenabhängige sind nicht wirklich in einem Knast gut aufgehoben, es ist eine Krankheit, die eben auch Kriminalität mit sich bringt. Es ist eine Sucht. Aber ich habe eben auch keine Lösung dafür. Denn die Stadt Berlin spart an allen Enden ...

*Die Aufnahmen mit Salema im Park an der Mariannenstraße in Berlin-Kreuzberg sind für den Zuschauer sehr herausfordernd. Worum ging es dir dabei?*

Ich wusste nicht, dass ich sie aufnehmen werde. Salema rief mich an und wollte, dass ich filme. Die Situation im Park zog sich über zweieinhalb Stunden. Immer wieder habe ich die Kamera ausgemacht und Salema in den Arm genommen. Sie war komplett außer sich. Immer wieder hat sie mir gesagt, ich solle die Kamera anschalten und filmen. Sie hat mich regelrecht angeschrien und gesagt: „Da hast Du Deine beschissene Freiheit, Diana. Ich will, dass Du das filmst!“ Salema wollte zeigen, was Drogen und Knast aus einem machen, sie wollte ihre Verzweiflung zeigen, hat sie später gesagt. Was ich nicht wusste war, dass sie mich auch ein Stück weit benutzen wollte, sie hatte vor, sich einen Goldenen Schuss zu setzen. Das war sehr heftig für mich, ein Riesenbalanceakt, den wir beide gemeistert haben und der uns bis heute verbindet.

Ich habe später Hilfe geholt, was nicht einfach war, weil Salema zu diesem Zeitpunkt gegen Haftbefehl gesucht wurde. Ich konnte also keinen Krankenwagen rufen, weil sie es mir niemals verziehen hätte, wenn sie auf diese Weise

wieder im Knast gelandet wäre. Wie auch immer, es ist mir gelungen. Mehr will ich dazu nicht sagen. Salema steht zu diesen Szenen mit ihrer ganzen Persönlichkeit: „Das ist die Realität“, sagt sie. Alle Protagonisten haben den Film auch gesehen und abgesehen.

Einen Film zu machen ist so ein Balanceakt, gerade beim Dokumentarfilm, das hat mit dem Erhalten von Würde der Protagonisten zu tun, mit sehr viel Vertrauen, in diesem Fall auch immer mit dem Risiko zu sterben. Der Film zeigt erstaunlich wenig Heftigkeit im Bild, wie ich finde. Das Originalmaterial ist voll davon. Es gibt ein paar Spitzen im Film, die ich zumutbar finde, alles andere passiert subtil und ich wollte nicht wegsehen.

*Wie haben Kübra, Salema und Matthias Blümel auf den Film reagiert, als du ihn ihnen gezeigt hast?*

Matthias Blümel zeigt seine Gefühle kaum, aber er wusste sofort, das hat er mir auch später gesagt, dass ich mit diesem Film sehr viel Dilemma erfasst habe, dass ihn täglich selbst beschäftigt, seine Arbeit im Knast und ihn als Mensch, und das hat ihn sehr getroffen. Die Sozialarbeiterin aus dem Film, Frau Buermann, die die Weihnachtsgeschenke verteilt, ist für zehn Minuten auf der Toilette verschwunden und hat dort sehr geweint. Kübra auch. Bei ihr war aber auch sehr viel Hass und Verzweiflung dabei. Ich musste am nächsten Tag noch einmal in den Knast kommen, um sie zu beruhigen und ihre heftigen Gefühle aufzufangen. Man hat ja mit jedem eine kleine eigene Geschichte. Kübra hat gesagt: „Dass ich den Film zusammen mit Dir im Knast anschauen muss, dass ich es nicht geschafft habe, ist das Schlimmste.“ Als der Film in Montreal auf dem Filmfestival seine Welturaufführung hatte, hat der Gefängnisleiter einen Brief von Kübra eingescannt und mir gesendet, darin stand: „Danke für Deine Mühe und für die ganze Energie, die Du nicht nur in den Film, sondern auch in mich investiert hast. DANKE, BIN STOLZ! Kübra“ Das war das schönste Geschenk.

Salema hat anfangs nur Teile des Filmes im Knast gesehen und ich habe das gefilmt. Diese Szene ist nicht im Film, aber absolut außergewöhnlich und sehr stark. Dann wurde Salema entlassen und wir haben den Kontakt verloren, als ich sie wiedergefunden habe, hat sie sich den Film allein angeschaut und gesagt, dass sie den Film sehr mag, aber findet, sie käme zu ernst rüber, sie habe im Knast schließlich auch gelacht und sie habe Humor. Ich habe gelacht und gesagt: „Aber das spürt man doch, Salema!“

## DIANA NÄCKE



Diana Nücke, geboren 1974 in Schlema (Sachsen), studierte von 1992 bis 1998 Journalistik und Theaterwissenschaft an der Universität Leipzig und schloss mit einem Journalistik-Diplom ab. Sie arbeitete als freie Autorin und Übersetzerin u.a. für die Frankfurter Rundschau, als Redakteurin, Autorin und Journalistin für die Internationalen Filmfestspiele Berlin und Cine Plus (u.a. Teddy-TV und Teddy-Programmheft). Interviews u.a. mit James Franco, Ingrid Caven, Werner Schroeter, Rob Epstein, Tilda Swinton (DVD-Bonusmaterial *Derek*, Edition Salzgeber). Für den RBB arbeitete sie als freie Autorin, Kamerafrau und Cutterin (*Kowalski trifft Schmidt*).

Seit 2008 freie künstlerische Mitarbeit an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz (Berlin), seit 2004 künstlerische Mitarbeit am Volksbühnen-Theaterprojekt „Rollende Road Schau“, außerdem als Performerin beim Theaterprojekt „Utopia Stock Exchange“ im HAU1 (Berlin).

Erste eigene Filmregie bei dem Dokumentarfilm *Josephine Baker in Schwedt* (2006).

Diana Nücke leitete außerdem Videokurse für strafgefängene Frauen an der JVA Lichtenberg in Berlin, für Londoner Jugendliche (im Auftrag des Ealing Media College in London, Embrace Cooperation, Genuin e.V.), für Jugendliche ohne Schulabschluss aus Berlin Hellersdorf (im Auftrag der AMM-Gruppe Berlin und Potsdam) und für Jugendliche mit arabischem und türkischem Migrationshintergrund (Fusion – Intercultural Projects e.V.) in Berlin Neukölln.

MEINE FREIHEIT, DEINE FREIHEIT ist ihr erster Kinodokumentarfilm.

## MEINE FREIHEIT, DEINE FREIHEIT

ein Dokumentarfilm von Diana Näcke

Deutschland 2011, 84 Minuten, deutsche Originalfassung,  
z.T. deutsche UT

Kinostart: 31. Mai 2012

- Treatment-Award of Bayrischer Rundfunk and Telepool GmbH Munich, Germany 2009
- Canada International Film Festival Vancouver, 2012: Award of Excellence in Filmmaking
- RIDM, Int. Documentary Film Festival Montreal, 2011: Wettbewerb
- HOT DOCS, Int. Documentary Film Festival Toronto, 2012: World Showcase Program
- DOK.fest, Int. Dokumentarfilmfestival München, 2012: Wettbewerb
- Millenium, Int. Documentary Film Festival Bruxelles, Belgien 2012: Internationaler Wettbewerb

mit ..... Kübra Baytok  
Salema Wad'deres  
Matthias Blümel  
Sandra Buermann  
Johanna Blümel

Buch und Regie ..... Diana Näcke  
Kamera ..... Diana Näcke  
Susanne Schüle  
Roger von Heereman  
Montage ..... Inge Schneider  
Ton ..... Yannic Herrmannsdörfer  
Musik ..... Masha Qrella  
Souad Massi  
Big Baba & Alpa Gun  
Justine Electra  
Bruder & Kronstädta  
Fuasi Abdul-Khaliq  
Jonah Gold & His Silver Apples  
Tongestaltung ..... Sven Serfling  
Tonmischung ..... Jörg Höhne (Studio Mitte)  
Farbkorrektur ..... Ufuk Genç (Cine Chromatix)  
Titelgestaltung ..... Priyesh Puthan Valiyandi  
Compositing ..... Max Marvin Kuper  
Schnittassistentz/Transkript ..... Willibald Wonneberger  
Produktionsleitung ..... Cornelia Kellers  
Produktionsassistentz ..... Sonja Hempel  
Ulla Wätzig  
Produzent ..... Gerd Haag  
Producerin ..... Kerstin Krieg  
Redaktion ..... Milena Bonse (ZDF – Das Kleine Fernsehspiel)

eine TAG/TRAUM Filmproduktion  
in Zusammenarbeit mit ZDF – Das Kleine Fernsehspiel  
gefördert von Filmstiftung NRW und DFFF

*Für mich bedeutet Freiheit, wenn ich  
eintausend Meter über der Erde schwebe.*

MATTHIAS BLÜMEL